

Der Historiker **Bernd-Rainer Barth** hielt in der Gedenkbibliothek am 12. Juli 2011 seinen Vortrag über:

## **Die Rote Kapelle in der Schweiz – alte Mythen gegen neue Fakten aus den Geheimdienstarchiven**

Die *Rote Kapelle* - selten ist ein Kreis von Widerstandsgruppen mit derartig geheimnisvollen Mythen und Legenden verknüpft wie dieser, der mehr war als eine in Europa agierende Sammlung von Spionagegruppen. Und genauso selten wurden wegen einer Widerstandsgruppe derart ideologische Schlachten geschlagen, die noch heute verwirren. Für den Westen galt die *Rote Kapelle* als der größte sowjetische Spionagering, für den Osten wurde sie im Rahmen des antifaschistischen Widerstandskampfes überhöht und zu einer reinen sowjetischen Kundschafterorganisation erklärt, was nicht zutreffend war. \*

Der 1957 in Ost-Berlin geborene Bernd-Rainer Barth, hat nun während seiner jahrelangen und detaillierten Forschungsarbeit ein wenig Licht in ein noch unbekannteres Tätigkeitsgebiet der *Roten Kapelle* gebracht und sich mit Aufbau und Motivation der sogenannten *Roten Drei* in der Schweiz befasst. Dabei hat Barth hauptsächlich die Funksprüche ausgewertet, wobei allerdings nur 8 Prozent, das heißt etwa 440 von über 5000 Funksprüchen für die Öffentlichkeit zugänglich sind. Insbesondere Russland verweigert einen offenen Zugang, „weil die russischen Sicherheitsbehörden die eklatanten Fehler der sowjetischen Spionage, die vielfach zum Tode der Widerstandskämpfer geführt haben, unter Verschluss halten wollen. Es geht also weder um Quellenschutz noch um die Sorge vor einer Verletzung russischer Sicherheitsinteressen“, erläuterte der Referent. Diese Fehler seien teilweise bewusst begangen worden. „Aus Angst vor Repressionen wurden daher geheimdienstliche Nachrichten entweder nicht weitergeleitet oder falsch ausgewertet.“

---

\* Zu ihrer Bezeichnung schrieb Stefan Roloff in: *Die Rote Kapelle*. Ullstein 2002, S. 146

„Wegen ihres Kontaktes mit den Sowjets wurden die Brüsseler und Berliner Gruppen von der Spionageabwehr und der Gestapo unter dem irreführenden Namen Rote Kapelle zusammengefasst. Ein Funker, der mit seinen Fingern Morsecodezeichen klopfte, war in der Geheimdienstsprache ein Pianist. Eine Gruppe von „Pianisten“ bildete eine „Kapelle“, und da die Morsezeichen aus Moskau gekommen waren, war die „Kapelle“ kommunistisch und damit rot. Durch dieses Missverständnis wurde die Basis gelegt, auf der die Widerstandsgruppe später als den Sowjets dienende Spionageorganisation in der Geschichtsschreibung behandelt wurde, bis das zu Beginn der 1990er Jahre korrigiert werden konnte. Das von der Gestapo geschaffene Organisationskonstrukt Rote Kapelle hat in dieser Form nie existiert.“

Da Bernd-Rainer Barth lange in Ungarn gelebt hat, war es ihm zumindest möglich, dazu auch ungarische Beiträge über Alexander Radó zu lesen.

Wer und was waren nun die *Roten Drei*? Dieser Name stellte eigentlich einen Arbeitsbegriff der deutschen Spionageabwehr für die sowjetische Aufklärung in Genf dar. Zugleich steht diese Bezeichnung für eine der berühmtesten sowjetischen Resindenturen. Zum Kern dieser Gruppe gehörten der legendäre ungarische Geograph und Kartograph Alexander (Sándor) Radó, der in Genf sowohl als geheimdienstliche Legende sowie als berufliche Wunscherfüllung die kartographische Agentur Geopress gründete, die deutsch-polnische Kommunistin Rachel Dübendorfer und schließlich die sowjetische Kommunistin Maria Poljakowa. Die Schweiz war für die Agenten ein idealer Arbeitsort, weil das Land zunächst weitgehend der Gestapo entzogen war. Radó und seinen beiden Mitstreiterinnen gelang es, ein großes Agentennetz aufzubauen. Alle angeworbenen Kommunisten stammten aus einem liberal-bürgerlichen Umfeld und bildeten innerhalb der Kommunistischen Partei die „Versöhnerfraktion“. Etwa 90 Quellen trugen den *Roten Drei* ihre Informationen zu, darunter auch die Warnung vor einem deutschen Angriff auf die Sowjetunion, die Stalin wie die vielen anderen diesbezüglichen Warnungen nicht zur Kenntnis nahm. Insgesamt eine logistische Meisterleistung, wie Barth herausstellte. Einige Meldungen wurden auch an die westalliierten Geheimdienste gesendet. Allerdings war wegen der deutschen Besetzung von Paris ab 1941 der Kurierweg über die französische Hauptstadt abgeschnitten. Daher kam nur noch Funkverkehr in Frage.

Die Schlüsselfigur war zweifellos Alexander Radó, der übrigens auch den ersten Reiseführer über die Sowjetunion herausgebracht hatte. Stalin kassierte ihn ein paar Jahre später ein, so dass dieser Reiseführer heute als eine kostbare Rarität gilt. Der 1899 geborene Ungar schloss sich schon in den zwanziger Jahren einer illegalen Tätigkeit für die Kommunistische Internationale in Frankreich an, hielt aber stets an seinen wissenschaftlichen Plänen fest. Eine klassische nachrichtendienstliche Ausbildung hat er wohl nicht durchlaufen. In seinen Memoiren von 1964 machte er hierzu keine Angaben. Nach einer Zusammenarbeit mit Willy Münzenberg innerhalb einer Nachrichtenagentur in Paris erhielt er von Moskau den Auftrag, sich für seine nachrichtendienstliche Arbeit einen strategisch günstigen Platz zu suchen. Er entschied sich für Genf, baute sein Netz auf und erkundete auch Truppenbewegungen im spanischen Bürgerkrieg. Unterstützt wurde er durch Maria Poljakowa, „ein echtes Spionagetalent und überzeugte Kommunistin. Sie wurde 1934 von Moskau mit dem Aufbau

einer illegalen Residentur beauftragt. „Während ihr Vater den Säuberungen zum Opfer fiel, erhielt sie eine Auszeichnung“, so Barth. Nach dem Krieg musste sie aus dem operativen Dienst ausscheiden und als Lehrkraft arbeiten. Mitte der neunziger Jahre ist sie in Moskau gestorben.

Auch die 1900 in Warschau geborene Rachel Dübendorfer war eine überzeugte Kommunistin, die schon früh mit ihrem Vater, einem Bankier, brach. Sie besaß die Fähigkeit, sich in allen gesellschaftlichen Schichten sicher zu bewegen und hatte darüber hinaus eine gründliche nachrichtendienstliche Schulung erhalten. Auch ihre Schwester arbeitete für den sowjetischen Geheimdienst. 1933 floh Rachel Dübendorfer in die Schweiz, wo sie 1934 zwecks Erwerbs des schweizerischen Bürgerrechts Heinrich Dübendorfer heiratete. Danach arbeitete sie für das internationale Arbeitsamt in Genf. Zunächst betrieb sie zusammen mit dem deutschen Widerstandskämpfer Paul Böttcher, der bald auch ihr Lebenspartner wurde, eine eigenständige Residentur. Auf Anweisung Moskaus kam es 1940 zu einem Zusammenschluss der beiden Residenturen. 1943 erfolgte das Aus: Ein deutscher Peilsender kam den *Roten Drei* auf die Spur. Doch die *Roten Drei* hatten Glück. Sie konnten den Schweizer Behörden glaubhaft versichern, ausschließlich den Westalliierten Informationen übermittelt zu haben. Dübendorfer und Radó konnten untertauchen und später ins befreite Paris fliehen, von wo aus sie nach Moskau weiterreisten. Eine folgenreiche Fehlentscheidung, denn dort wurde ihnen ihr mutiger Widerstand gegen die Nationalsozialisten zum Verhängnis. Beide wurden wegen Spionage für eine fremde Macht angeklagt. Radó verbrachte zehn Jahre in verschiedenen Lagern. Der Agent, der zeit seines Lebens der Geographie treu blieb, wurde von sowjetischen Offizieren wegen seines Nachnamens für einen Radioexperten gehalten. Über seine weiteren Haftlebnisse ist wenig bekannt, Radó selber schwieg darüber. Nach seiner Entlassung wurde er „vorsorglich“ brutal zusammengeschlagen und seiner letzten Wertsachen beraubt. Als gebrochener Mann kehrte er nach Ungarn zurück und nahm seine Tätigkeit als Geograph wieder auf.

Noch tragischer war das Schicksal von Rachel Dübendorfer. Angesichts der ungerechten Anklage verlor sie im wahrsten Sinne des Wortes ihren Verstand und wurde in die Haftpsychiatrie eines Gulags eingeliefert, wo sie zehn Jahre vor sich hin dämmerte. Anschließend setzten die Sowjets sie in einen Zug gen Westen. In der DDR wurde sie als hilflose Person aufgegriffen und verschwand wieder einmal in einer Psychiatrie. Durch den Kontakt zu ihrer Tochter und deren Familie verbesserte sich ihr Zustand, allerdings behielt sie ihre Wahnvorstellungen, eine häufig zu beobachtende psychi-

sche Erkrankung bei Spionen. Dennoch wendete sich ihr Leben zum Besseren. Sie erhielt eine Rente und eine Wohnung, die sie dem MfS für konspirative Treffen zur Verfügung stellte. Außerdem schrieb sie Berichte etwa über das Schlangestehen vor einem Reisebüro oder über Hamsterkäufe, „alles in allem interessante Beiträge über die damalige Stimmungslage der Menschen“ so der Referent. Auf Initiative des Leiters der DDR-Auslandsaufklärung Markus Wolf, der sich zeit seines Lebens intensiv mit der Rolle von kommunistischen Agenten während des Krieges beschäftigt hatte, begannen erste Befragungen des MfS über ihre Vergangenheit, die nun wichtige Quellen für die Erforschung der *Roten Kapelle* sind. 1973 starb Dübendorfer in geistiger Umnachtung. Ihr tragisches Schicksal hinderte die kommunistischen Regime nicht daran, Dübendorfer, aber auch ihre Mitstreiter in der Tradition des antifaschistischen Widerstandskampfes zu makellosen Helden zu stilisieren, deren ungeheuerliches Leiden als Gulag-Häftlinge allerdings zu verschweigen.

Dr. Nicole Glocke

\*